Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 13

Artikel: Bildhauer Walter Schnegg
Autor: F.C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS VERLORENE *Manuskript*

Eine Begebenheit aus dem Grenzbesetzungsdienst

F. K. Irgendwo an der Grenze. Zwei Trainsoldaten, ein magerer und ein dicker, sind in lebhafter Unterhaltung begriffen. Der Magere macht sich über den Dicken lustig, dessen pausbäckiges Gesicht die reinste Gutmütigkeit ausstrahlt, während Erfahrung und Verschmitztheit das Wesen des Gesprächspartners kennzeichnen. An das Auto des Dicken gelehnt, scheint sich der Magere mehr noch als für den Wagen für seinen Lenker zu interessieren. Natürlich dreht sich das Gespräch um die Vorkriegs- und Friedenszeit. Der Magere forscht aus: «Was sagst du, du bist Schriftsteller? Ja welches besondere Gebiet pflegst du denn?» «Ich schreibe Feuilletons und Bücher belletristischen Inhalts. Bereits habe ich ein halbes Dutzend Romane geschrieben.» «Ernährt dich denn dieser Beruf?» «Das kommt ganz darauf an. Bisweilen ja. Meine ersten Arbeiten wurden allerdings nicht besonders gut bezahlt. Das stimmt. Aber ich muss dir sagen, dass mein Verleger damals nicht so ganz Unrecht gehabt hat.» «Nun wirst du ja», nahm der Magere das Gespräch wieder auf, «unter dem Eindruck der grossen Kriegsereignisse gewiss ein grosses Werk schreiben können. Lass dich nur nicht enttäuschen!» Der Magere lächelte, teils aus Artigkeit, hinter der sich aber nur mit Mühe ein gewisser Schalk verbarg.

«Du kannst recht gut Auto fahren», plauderte er nach einer Weile weiter. «Nicht wahr, es ist ein recht gutes Gefährt?» «Oh, ganz ordentlich», gab der Schriftsteller zurück. «Das ist auch ein Vehikel, das, wie so viele andere, seinen Herrn verloren hat. Nun, ich gehe jedenfalls recht sorgsam mit ihm um. Und wie bald fühlt man sich doch mit einem Auto fast so etwas wie kameradschaftlich verbunden.

«Das wäre vielleicht ein Romanthema für dich: «Die Treue eines Autos?» foppte der Kamerad. «Du solltest dich an die Arbeit machen.» «Ach, wozu denn. Ich bin ohnehin recht übel gelaunt.» «Ja, ich hab's bemerkt, dass du so verdriesslich bist. Man sieht es deinem griesgrämigen Gesicht ja schon von weitem an. Steckt etwa eine Frau dahinter? Die Dicken lassen sich ja da bekanntlich leichter unterkriegen...» «Nein, mein Lieber. Du hast nicht richtig geraten. Es ist diesmal keine Frau. Es handelt sich um ein Buch. Ich hielt so viel auf diesem, mehr vielleicht als auf irgendeiner Frau, die ich haben könnte.» «Ja und nun, was ist denn mit diesem Buch los?» «Nun ganz einfach eigentlich, ich habe es nämlich verloren.» «Kannst du denn nicht dasselbe Buch, vielleicht in abgeänderter Form, nochmals schreiben.» «Nein. Siehst du, das war ein Werk, das im wesentlichen aus einer momentanen Inspiration herausgeboren wurde, die mir wohl kaum mehr in ihrer vollen Ursprünglichkeit wieder geschenkt wird. Ja, das ist ein herber Schlag. 300 verlorene Seiten, die auf einmal wie weggeblasen sind. Noch unmittelbar vor der Mobilmachung hatte ich die Arbeit ins reine gebracht. Ich habe die Behörden und die Polizei und alle meine Freunde avisiert, aber alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Keine Spur liess sich entdecken. Oh, wenn ich doch nur eine Kopie hätte! Aber nein, einfach nichts! Es ist zum Verzweifeln! Ein Jahr verlorene Arbeit, ein entsetzlicher Schlag, das kannst du mir glauben!»

Und nun begann der Dicke aus seinem Buche zu erzählen, aus seinem Roman «Therese», wie er ihn betitelte. Ihm schien auf einmal, als ob seine Erzählung wieder Leben annehme. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte der Magere zu. Zuweilen flog ein schalkhaftes Lächeln über sein Gesicht. Gegen das Ende des Romans warf der Zuhörer ein:

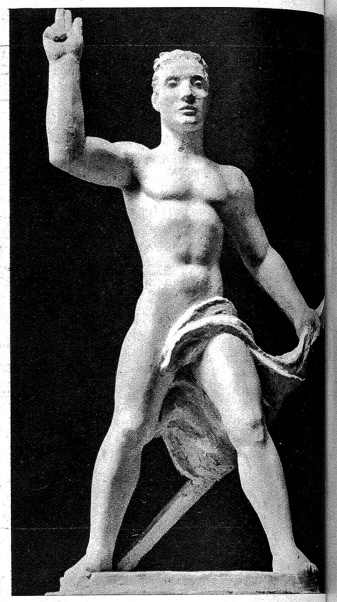
«Also, der Held deines Buches liebt diese Therese, aber er will die andere nicht im Stich lassen, d. h. jene Frau, der er die Ehe versprochen hat. Aber nun der Schluss. Sage mir nun doch noch das Ende!»

«Ja, ich glaube mich noch zu erinnern. Er denkt an den Selbstmord, verzichtet dann aber doch darauf. Schliesslich wan-

(Schluss auf der nächsten Seite)

Andresli. Terrakotta

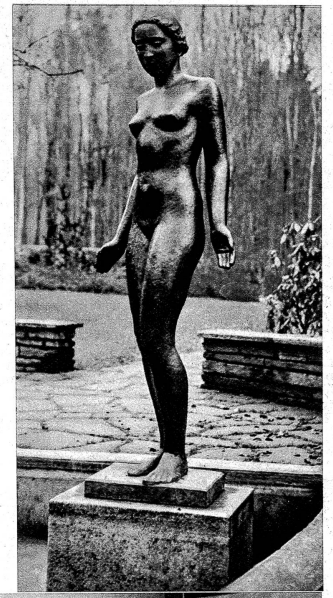
Einkehr
Grabmalfigur in Bronze auf dem Muri-Friedhof



Links:
Nachwuchs: Entwurf in Gibs. Ausführung für Grossformat gedacht

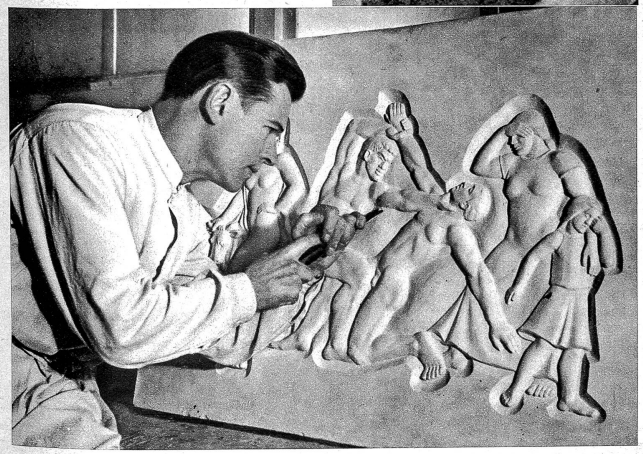
BILDHAUER
Walter Schnegg

Es erübrigt sich, den Bildhauer Walter Schnegg näher vorzustellen, da dies schon vor einigen Jahren geschehen ist. Ein neuer Besuch in seinem Atelier hat den früher erhaltenen starken Eindruck erhärtet und die freudige Genugtuung gewährt, eine zielbewusste, stetige Entwicklung feststellen zu dürfen. Das vielseitige, überzeugende Schaffen Schneggs belegt eindeutig sein feinfühliges, künstlerisches Schöpfen, verbunden mit einem reifen, handwerklichen Können. Es berührt äusserst sympathisch, in den Wirrnissen der heutigen Zeit ein solch klares, sauberes Wirken zu finden. Dem entspricht auch seine charaktervolle geistige Haltung gegenüber dem wirtschaftlichen und moralischen Existenzkampf. Walter Schnegg äusserte sich persönlich, dass es für jedermann und besonders für die Künstler nichts anderes gibt, als durch starken Glauben an die eigene innere Kraft die gegenwärtige Zeit zu überstehen und mit Mut und Entschlossenheit der Zukunft ins Auge zu sehen. — Die Abbildungen vermitteln in der Hauptsache einen Einblick in das Schaffen der letzten Jahre. — Die teilweise schon zerfallenen, aus der ersten Bauzeit stammenden fünf Konsolen am Uhrenturm der Hauptfassade des Rathauses wurden bei der Rathaus-Renovation rekonstruiert und neu aus einem Hartsandstein gehauen. Die durch ihre Grösse bedingte minutiöse Bearbeitung solcher Stücke erfordern technisch eine delikate Behandlung. Erwähnenswert sind in technischer Hinsicht auch seine anderen teilweise in Holz geschaffenen Arbeiten im Rathaus, sowie bildhauerische Ausführungen in Stein an den Fassaden der Antonierkirche, am Du Théâtre und an der alten Hauptwache. Sie erfordern ausser weitgehenden Stilkenntnissen eine mit dem nötigen handwerklichen Können gepaarte unerlässliche Einfühlung, um defekte Stücke nach oder neu zu formen. Ein anderes interessantes Wirkungsfeld der angewandten Kunst im Schaffen des Künstlers bilden seine heraldischen Wappenschilder und Grabmäler. P. C.

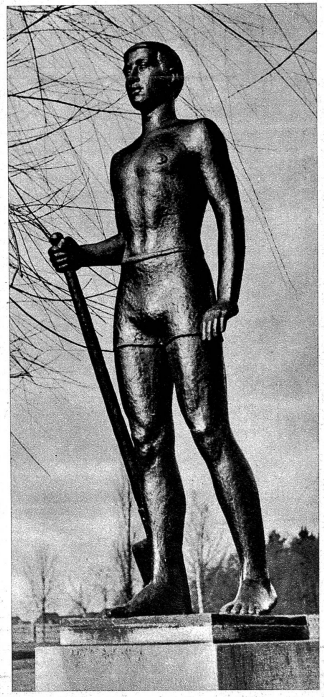


Gruppe in Eichenholz, im Gegensatz zur technischen Uebertragung nach Modell direkt aus dem Stamm geschnitzt. Dieses Material aus dem Rathausumbau dürfte bis 500 Jahre im Bau gestanden haben und musste vom Künstler auf seine Brauchbarkeit erst geprüft werden

Links:
Mädchenfigur in Bronze im Tierpark Dählhölzli. Für die Gemeinde Bern 1937/38 ausgeführt. Sie soll die Empfindung zur Seele der Tiere zum Ausdruck bringen



Zeitbild. Studienmodell aus einer Gipsplatte gestochen



Rechts: Jünglingfigur in Bronze auf dem Schulhausplatz in Liebefeld. Als Symbol der heranreifenden Jugend und ihrer Liebe zur Scholle im Auftrage der Gemeinde Köniz erstellt

PHOTO W. NYDEGGER